

Für Bob Scribner †

„Whoever visits Cambridge and is charmed by it must always come back many times.“ Diese Zeilen stehen in meinem Blue Guide Reiseführer. Bob Scribner hat sie hineingeschrieben. Über zehn Jahre sind seitdem vergangen. Ich bin wieder nach Cambridge gekommen. Aber es fehlt jene Heiterkeit und freudige Erwartung, die mich damals erfüllte, als ich dort im Rahmen eines Workshops einen Vortrag hielt. Der Anlaß des Besuches ist trauriger Natur. Ich bin angereist, um an der Gedenkfeier für Bob Scribner teilzunehmen. Er starb am 29. Januar 1998 im Alter von 56 Jahren an Krebs.

Von der befahrenen Queen's Road biegt das Taxi in den „Clare Memorial Court“ ein. Vor mir liegt die gepflegte, aschgraue Fassade eines Ziegelbaus von 1920. Ich erinnere mich. Hier muß auch Bob Scribner sein Domizil gehabt haben. Der Portier hilft mir weiter, zeigt auf einen Plan, wo sich seine Räume befanden. Was bleibt, ist die Erinnerung. Ein anderer Professor wohnt jetzt dort.

Hier in unmittelbarer Nähe zur Bibliothek organisierte Bob Scribner über viele Jahre sein akademisches Leben, umgeben von Büchern, Aktenordnern und Kartons voller Quellen, die er bei zahlreichen Archivaufenthalten gesammelt hatte. Er war ein Wissenschaftler aus Passion, der unermüdlich arbeitete, publizierte und auf keiner einschlägigen Konferenz fehlte. 1981 veröffentlichte er sein erstes Buch unter dem Titel *For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation*, das mit einer neuen Einleitung und einem Nachtrag versehen 1994 noch einmal als Paperback erschien. Viele Themen und Aspekte zur Sozialgeschichte der Reformation, die Bob Scribner in späteren Publikationen aufgriff und vertiefte, sind in ihm bereits enthalten. Nicht den Eliten jedweder Couleur galt sein spezielles Forschungsinteresse, sondern dem Volk, den Randständigen, den Illiteraten und Aufständischen, kurz all jenen, die über Jahrhunderte hinweg die Stiefkinder wissenschaftlicher Forschung waren. Es ist nicht zuletzt Scribners Verdienst, sie aus ihrem Schattendasein befreit und mit Hilfe sozial- und kulturkritischer, aber auch anthropologischer und ethnologischer Fragestellungen in ihrer religiösen, magisch-rituellen Geistes- und Lebenswelt sichtbar gemacht zu haben. Autobiographisches mag bei der Themenwahl mitgespielt

haben. Bob Scribner selbst gehörte nicht zu jenen, denen der Weg durch Herkunft und materiellen Wohlstand von Geburt an geebnet war. Im Gegenteil, er wußte, was es heißt, arm zu sein. Schon als Kind, erzählte er einmal, habe er davon geträumt, sich später für die Minderprivilegierten, die Arbeiter und Armen, einzusetzen. Auf seine Art ist er diesem Ziel treu geblieben als kritischer Denker und Wissenschaftler, der dem „vergessenen“ Volk sein Forschungsinteresse schenkte.

Nachdem 1986 sein kleiner Band *The German Reformation* erschienen war, veröffentlichte Scribner im folgenden Jahr *Popular Culture and Popular Movements in Reformation Germany*, eine mit zeitgenössischen Illustrationen versehene Sammlung von Aufsätzen, von denen die meisten bereits in Zeitschriften, Konferenzbänden und Festschriften publiziert worden waren. Die Themenpalette reichte von der Reformation als sozialer Bewegung über den Antiklerikalismus und die verkehrte Welt des Karnevals bis hin zur Hexe von Urach und populären Luthermythen. Scribner lag es, kleinere wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben, die Zahl seiner Aufsätze ist kaum zu überschauen. Auch den Täufern widmete er sich. 1993 erschien in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* sein langer Aufsatz „Konkrete Utopien. Die Täufer und der vormoderne Kommunismus“. Mit seinem Beitrag „Wie wird man Außenseiter? Ein- und Ausgrenzung im frühneuzeitlichen Deutschland“ eröffnete er schließlich die Festschrift für Hans-Jürgen Goertz zum 60. Geburtstag (s. MGBI 1997). Der kurze Überblick über Bob Scribners wissenschaftliches Œuvre wäre unvollständig ohne jene Bücher, die er selbst oder in Zusammenarbeit mit Kollegen herausgegeben hat. Hierzu gehören unter anderem *The German Peasants' War 1525* (1979), *Bilder und Bildersturm im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit* (1990) und *Problems in the Historical Anthropology of Early Modern Europe* (1997). Nicht vergönnt war ihm hingegen, seine Geschichte der Reformation zu vollenden, ein seit Jahren geplantes und in Arbeit befindliches Buch, über das er immer wieder sprach.

Sonnabend, 2. Mai: Ich überquere die Queen's Road, durchschreite ein schmiedeeisernes Tor und tauche in die Gartenidylle des Clare College ein. An Rasenfläche, Blumenrabatten und glyzinienbehangenen Mauern vorbei führt der Weg über eine Steinbrücke in den Innenhof des Colleges — wie oft ist Bob Scribner diesen Weg gegangen? Fünfzehn Jahre hat er hier gelehrt, bevor er 1996 an die Divinity School von Harvard berufen wurde. Die Kapelle ist fast menschenleer. Noch ist nichts von dem Gedränge zu erahnen, das bald herrschen wird. Über zweihundert Freunde, Schüler und Kollegen haben den Weg hierher gefunden, um Bob Scribners zu gedenken. Aus

Amerika ist seine Frau Lois Rutherford Scribner mit den beiden Kindern eingetroffen; Lyndal Roper, Peter Burke, Hans-Christoph Rublack, Tom Scott, Henry J. Cohn und E. I. Kouri sind da und viele andere. Angereist ist auch Virginia Reinburg, die Bob Scribners langsames Sterben begleitet hat und sich nun der Aufgabe widmet, seinen wissenschaftlichen Nachlaß zu ordnen.

Die knapp gehaltenen Ansprachen werfen Schlaglichter auf Bob Scribners Persönlichkeit, sein Leben und sein Werk. Erinnerungen an seine australische Kindheit und seine Kochkünste gehören genauso dazu wie Worte der Trauer über den Verlust eines Kollegen, der scharfsinnig zu diskutieren verstand und über das persönliche Forschungsinteresse hinaus seinen Studenten und Doktoranden ein fürsorglicher Lehrer war. Dies alles gehört der Vergangenheit an. Bob Scribner lebt nicht mehr. „Ein’ feste Burg ist unser Gott, ein’ gute Wehr und Waffen ...“; es ist die stilvolle Balance zwischen ausgewählten Liedern, Chorgesang und persönlichen Worten, die der Gedenkfeier ihren individuellen Charakter verleiht.

Sie klingt aus in der Halle des Clare College. Ein ausliegendes Photoalbum erlaubt dem Betrachter, Bob Scribners Leben noch einmal Revue passieren zu lassen vom Anfang bis zum Ende: voller Lebendigkeit, wissenschaftlicher Kreativität und familiärer Fürsorge.

Marion Kobelt-Groch

John Stanley Oyer 1925–1998

John S. Oyer starb am 4. Mai 1998 in seinem Haus in Goshen, Indiana. Er ist den Lesern der Mennonitischen Geschichtsblätter als Schriftleiter der nordamerikanischen Zwillingszeitschrift *Mennonite Quarterly Review* wohlbekannt, die er von 1966 bis 1974 und von 1977 bis 1992 redigierte. Einige werden sich auch daran erinnern, daß er die Volksspeisung des *Mennonite Central Committee* in der britisch besetzten Zone von 1948 bis 1949 leitete. Er war gerade vierundzwanzig Jahre alt, als ihm diese diakonische Arbeit mit Hauptquartieren in Kiel und Hamburg anvertraut wurde. Gegen Ende dieser Tätigkeit heiratete er Carol Schertz, die ebenfalls als amerikanische Freiwillige für diese Organisation tätig war. Getraut wurden sie am